

# GOTTES WIRKEN AUF DEN KIRCHENTAGEN 2025

Die diesjährigen Kirchentage in Hannover bildeten für uns eine weitere außergewöhnliche Möglichkeit zum Verteilen der Literatur von Hoffnung.

Schon am ersten Tag unseres Einsatzes durften wir großartige Erfahrungen machen: tiefgehende Gespräche, offene Herzen und eine weitreichende Verteilung unserer Literatur – besonders der Broschüre „Was kommt auf uns zu?“, einer überarbeiteten Zusammenfassung der letzten Kapitel von ‚Vom Schatten zum Licht‘. Bereits hier war ein spürbarer Hunger nach Wahrheit zu erkennen.

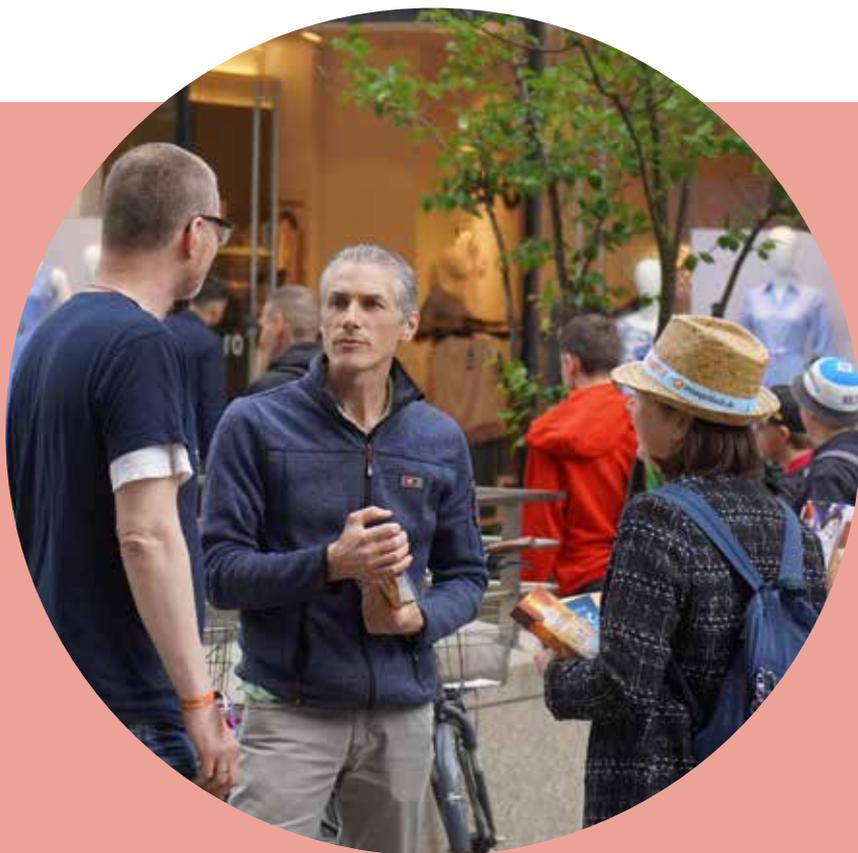
Eine besonders bewegende Erfahrung: Eine obdachlose Frau durchsuchte Mülleimer und Bänke nach weggeworfener Literatur – und sammelte unsere Bücher ein, um sie weiter zu verteilen. Niemand kannte sie. Als wir mit ihr ins Gespräch kamen und fragten, warum sie das tue, antwortete sie: „Ich habe so viele Ellen-White-Bücher gelesen – diese Botschaft muss zu den Menschen!“ Es war eine demütigende und gleichzeitig bestärkende Begegnung.

Auch das gemeinsame Gebet spielte eine große Rolle. Immer wieder beteten wir mit Menschen – Fremden, die sich nach Wahrheit sehnten. Wir bemerkten deutlich: Es zählt nicht nur, was wir den Menschen geben, sondern auch, wer es ihnen gibt. Die Haltung, das Herz, die Hingabe – all das macht einen Unterschied. Viele nahmen die Literatur erst dann an, als sie spürten, dass wir ihnen in Liebe und aus Überzeugung begegneten.

Ein besonders berührendes Gespräch hatte ich mit zwei Geschwistern aus einer anderen Freikirche. Der Austausch war geistlich tief und der Heilige Geist spürbar. Doch als eine der beiden auf der Broschüre den Namen „Ellen White“ sah, kamen Zweifel auf. Dennoch war sie so bewegt, dass sie am Ende mit uns betete: „Herr, vergib mir, wenn ich zu schnell urteile. Schenke mir einen prüfenden Geist.“ Solche Momente zeigen, wie Vorurteile gegenüber Ellen White langsam abgebaut werden – durch Begegnung und Liebe, nicht durch Argumente.

anzunehmen. Ich betete um offene Menschen, gute Gelegenheiten und Hilfe bei der Weitergabe.

Wie ich so mit mir rang und betete, traf ich nach vielen demotivierenden Begegnungen eine Frau mittleren Alters, die allein auf einer Bank saß. Als ich sie ansprach und ihr das Heft „Was kommt auf uns zu?“ anbot, erwiderte sie, dass sie auf der Suche sei und Interesse hätte. Sie hatte noch nicht erkannt, dass die Bibel Gottes Wort ist. Jedoch erzählte sie mir, wie sie jeden Tag mit Jesus spreche und ihn speziell um Führung bitte, wenn sie zum Beispiel im Internet mit verschiedenen Glaubensüberzeugungen



**Christina Mölter berichtet**

Es war der letzte Tag, genauer gesagt der letzte Abend unseres Missionseinsatzes. Die Menschen strömten an unserem Bollerwagen, der mit Missionsbüchern gefüllt war, vorbei. Nach einem langen, für mich scheinbar wenig erfolgreichen Tag machte sich in meinem Herzen Frustration breit. Im Stillen betete ich: Vater im Himmel, kein Mensch hat an meinen Geschenken Interesse. Meine Missionskollegen können ein Buch nach dem anderen weitergeben, doch ich hätte eigentlich zu Hause bleiben können. Schick mir doch wenigstens einen offenen Menschen.

Inzwischen war es kurz vor 18 Uhr und unter den ersten Besuchern herrschte bereits Aufbruchsstimmung. Ganz in unserer Nähe stand unauffällig ein südländischer, älterer Mann, der uns schon eine Weile beobachtet hatte. In meiner Verzagtheit hatte ich nichts davon mitbekommen. Jetzt wandte ich mich ihm zu. Seine Fragen sprudelten nur so aus ihm heraus. „Glauben sie an die Dreifaltigkeit?“ „Na ja, für mich ist das die Dreieinigkeit oder das göttliche Trio. Das erkennt man ja schon am

ersten Satz der Bibel. Da steht ‚Elohim‘ für Gott und das ist die Pluralform ab drei Personen.“ Das hatte er noch nie gehört. Ich erwähnte weitere Stellen und er gab sich damit zufrieden. Auf meine Frage, ob er Moslem oder Christ sei, meinte er, dass er ein christlicher Moslem wäre und nur das Alte Testament akzeptieren würde. „Ok, und warum halten Sie dann nicht den Sabbat?“ Darauf wusste er keine Antwort, wurde aber nachdenklich.

Inzwischen war es auch empfindlich kühl geworden und meine Fahrgemeinschaft drängte darauf, aufzubrechen. Also fasste ich mich kurz und erklärte dem Mann, dass auch wir, wie die Moslems, keinen Alkohol trinken und vor allem kein Schweinefleisch essen, weil das in der Bibel steht. Seine Reaktion war überwältigend. Überglücklich rief er, dass er unbedingt mit unserer Gemeinde in Kontakt treten und mehr erfahren wolle. Meine Kollegin überreichte ihm einen passenden Flyer und dann war es Zeit, Abschied zu nehmen.

Manchmal, wenn man sich schweren Gedanken hingibt, übersieht man, dass das Ersehnte be-

reits ganz nah ist und nur darauf wartet, wahrgenommen zu werden. Gott kommt nie zu spät und erhört Gebet. Das durfte ich bei dieser Erfahrung einmal mehr lernen. Dafür sei ihm Lob und Dank.

**Matthias Pankratz berichtet**

„Menschenfurcht ist ein Fallstrick; wer aber auf den Herrn vertraut, der ist geborgen.“ Spr 29,25. Menschenfurcht, Angst vor dem Denken anderer über mich und Scheu, die Komfortzone zu verlassen, sind große Hindernisse in meinem Glaubensleben, weil sie mich massiv in der Mission einschränken. Da diese Dinge der Selbstsucht entspringen und deshalb Christus fremd sind, sollten sich Christi Nachfolger durch einen selbstlosen und liebevollen Dienst an den Mitmenschen auszeichnen. Hierzu durfte ich auf den Kirchentagen einiges dazulernen, obwohl ich nur einen Tag dort war.

Meine selbstsüchtigen Ängste verhinderten eine erfolgreiche Weitergabe unserer Literatur, weil dadurch weder Begeisterung noch Freude an unserer Botschaft an mir sichtbar waren, die die Menschen hätten überzeugen können, etwas

konfrontiert wird. Ich konnte ihr einiges über den großen Kampf erzählen, über die Liebe Gottes und dass die Bibel Gottes Wort ist. Sie sagte mir zum Ende hin, wie gut es ihr getan hätte, mit mir zu sprechen – und mir erst! Ihre Offenheit ließ meine selbstsüchtigen Ängste und Gefühle verschwinden.

Aber ich lerne daraus auch, dass ich diese Ängste bei jeder Begegnung mit anderen Menschen vollständig ablegen muss, um mit Christus im Herzen freimütig und überzeugend auf die Wahrheit aufmerksam zu machen. Denn wie viele Menschen schienen mir viel-

leicht nur deshalb nicht offen zu sein, weil sie die wertvolle, erfüllende Wahrheit, nach der sie suchten, nicht in dem vermuten konnten, was ich ihnen so halberzig und unsicher angeboten hatte?

Grundsätzlich erlebten wir in den vielen Gesprächen auf den Kirchentagen einen nie dagewesenen Hunger nach Wahrheit sowie eine große Offenheit gegenüber der Adventbotschaft. Die Ernte ist reif – doch der Weinberg braucht Mitarbeiter. Wir sind viel zu wenige.

Insgesamt durften wir über 6000 Broschüren „Was kommt

auf uns zu?“ und weit über 1000 Bücher verteilen. Auch in unserer Unterkunft erlebten wir eine gesegnete geisterfüllte Gemeinschaft.

Ich wünsche mir von Herzen, dass wir als weltweite Adventgemeinde erkennen, in welcher Zeit wir leben. Gott hält eine Fülle von Segnungen für sein Volk bereit – sofern wir bereit sind, unsere Komfortzone zu verlassen und zu gehen. Der Rest liegt in seiner Hand.

---

*Justin Marcel Wolter*